

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ueber das akademische Studium und akademische Leben

Ein Lehrbuch für Jünglinge, so auf Universitäten gehen wollen und bereits
dasselbst sind

König, Johann Christoph

Nürnberg, 1781

VD18 90841115

Zweyter Abschnitt. Wer ist ein guter, wer ein mittelmäßiger, und wer ein
schlechter Kopf?

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-213455](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-213455)

Hienit wären denn im Allgemeinen und auf eine ziemlich schulgerechte Weise, die beiden vorgelegten Fragen beantwortet. Aber wo sind die Eltern, die von den Fähigkeiten ihrer Söhne anders als vortheilhaft denken, und wo die Jünglinge, die nicht geneigt sind, sich für gute Köpfe zu halten? Diesem zu Folge wird es nicht nur nützlich, sondern unumgänglich nöthig seyn, dem Jüngling eine Anweisung zu geben, wie er zu einer richtigen Kenntniss seiner selbst gelangen könne.

Zweiter Abschnitt.

Wer ist ein guter, wer ein mittelmäßiger, und wer ein schlechter Kopf?

Dieser Jüngling ist ein guter — dieser ein „mittelmäßiger — dieser ein schlechter „Kopf!“, Hört man nicht fast täglich diese Urtheile? Sollte man daher nicht glauben können, nichts müsse allgemein bekannter seyn, als die Bestandtheile und Kennzeichen dieser drei Arten von Menschenköpfen? Aber wer bemerken will, wann und wie diese Urtheile gefällt werden, der wird finden, daß sie nur selten wahre Charakterisirungen der eigentlichen Fähigkeiten gewisser Subiecte, meistens nichts mehr und nichts we-

niger sind als leichte Urtheile, die aus der Vergleichung des Einen Subjekts mit dem Andern entspringen. Denn so wie derjenige in Böhmen ein guter Kopf geheißen hätte, welcher in Athen ein schlechter hieß: so wird auch mancher junger Mensch als trefflich und hoffnungsvoll gepriesen, der nie zu diesem Ruhm gelangen wäre, wenn nicht entweder seine Lobredner selbst Leute von sehr eingeschränkten Fähigkeiten, oder seine Kommilitonen, Brüder, Anverwandten u. theils höchst mittemäßige, theils ganz stupide Adöse wären. *)

Wohlan, so wollen wir eine kleine Zergliederung mit dem guten Kopfe vornehmen und ihn in seine wesentlichsten Bestandtheile auflösen.

Erstens wird in ihm eine gewisse Lebhaftigkeit, oder ein gewisses stetes Bestreben nach Stoff für seine Erkenntnis und Vorstellungskraft (iminda vis animi mit Lukrez zu reden) vorhanden seyn.

Zwei:

*) Dies sey besonders dem Jüngling von vornehmer Geburt ein Wink, daß er sich deswegen nicht gleich für einen mit vorzüglichen Fähigkeiten begabten Menschen halten darf, weil ihn etwann sein Hofmeister, oder sonst einer seiner Lehrer einen guten Kopf, wohl gar ein Genie nennt. — Und dies sey jedem Jüngling überhaupt ein Wink, daß er sich nicht deswegen ausnehmende Geisteskräfte zutrauen darf, weil er etwann unter seinen Mitschültern glänzt, wie der Mond unter den kleinern Sternen.

nen.

Zweitens wird er die Gabe besitzen, die Gegenstände, so ihm vorkommen, leicht und richtig zu fassen, so, wie sie ihm vorkommen — d. i. mit einem Wort — eine schnelle und starke Empfindung.

Drittens wird er aber unter den Gegenständen, so ihm vorkommen (es sey äußerlich oder innerlich, sie mögen seinen Sinnen, oder ihm nur in Gedanken vorkommen) dergestalt eine Auswahl treffen können, daß er vermögend ist, von einigen sich so abzu ziehen, als ob sie ihm gar nicht vorgekommen wären, um dadurch mit den übrigen, oder auch nur mit einem einzigen Gegenstände sich beschäftigen zu können — das will mit andern Worten sagen: er wird die Gabe der Abstraktion und der Aufmerksamkeit in einem ziemlichen Grade besitzen.

Viertens wird er die Gegenstände, so er empfunden, oder erkannt und gefaßt und aufmerksam betrachtet hat, auch behalten, so behalten können, daß er sich derselben, wenns erforderlich ist, oder bei bloß ähnlichen Vorfällen, wieder sogleich oder wenigstens bald und leicht erinnern und sie gleichsam wieder hervorlangen kann, wo nicht vollkommen, doch größtentheils in der nemlichen Gestalt, in der er sie empfing und aufbewahrte; — das heißt, er wird ein leicht fassendes und ziemlich getreues, oder mit einem Wort, ein glückliches Gedächtnis haben.

Sünstens wird er nicht nur im Stande seyn, die Eindrücke, so ihm Empfindung, Abstraktion und Aufmerksamkeit zugeführt haben und das Gedächtnis behalten hat, mit ziemlicher Lebhaftigkeit und Leichtigkeit zu erneuern und sich als gegenwärtig vorzustellen, so oft es ihm beliebt, sondern er wird auch dieselben unter einander, so zu reden, vermengen und versetzen, und dadurch ganz neue Gegenstände und Bilder schaffen und zusammensetzen können, die er niemals so empfunden oder wahrgenommen hat, wie er sie schafft oder sich vorstellt — das ist — eine lebhafte Einbildungskraft verbunden mit einem lebhaften Dichtungsvermögen *) wird sein Eigenthum seyn. —

Da

*) „Unter der Dichtkraft verstehe wir einen gewissen höhern Grad der Phantasie, oder genauer des wirksamen Theils von ihr. Der gewöhnliche besteht darinn, daß sie das von den Sinnen und innern Gefühlen empfangene aufbewahrt und wieder hervorbringt, der höhere aber darin, daß sie das empfangene verarbeitet, und zu neuen Geschoöpfen umbildet,“, S. Fiedemanns Untersuchungen über den Menschen 3 Th. S. 147. — Ich hoffe, meine Erklärung wird sich mit dieser vereinigen lassen, ob gleich Abstraktion, Aufmerksamkeit und Gedächtnis mit eingemischt ist. Denn da ich von dem Seelenvermögen subtiler rede, so hielt ichs für gemeinfasslicher mich so auszudrücken, da es doch richtig ist, daß ich mir z. E. nicht vorstellen kann, wie Caius gestaltet, wenn ich ihn schon einmal gesehen hätte, mich aber nimmer erinnern könnte, daß ich ihn jemals gesehen.

Da aber diese beyden Fähigkeiten, wenn sie sich selbst überlassen sind, und nicht unter der Zuchtrathe gewisser anderer Geisteskräfte stehen, auf die tollsten Ausschweifungen und abentheuerlichsten Schöpfungen (wie z. B. die Träume und Deliria satissam beweisen) gerathen: so wird

Sechstens der wirklich gute Kopf bald und deutlich einsehen und beurtheilen können, welche Dinge, vermöge ihrer Natur und ihrer Verhältnisse und Beziehungen auf einander, beisammen bestehn können, und welche nicht; das will sagen, er wird einen hellen Verstand und gute Beurtheilungskraft haben. — Hierzu wird nun ohn' allen Zweifel unumgänglich erfordert werden, daß man eines Theils sowohl die nahen als entfernten Aehnlichkeiten der Dinge wahrnehme, und anderntheils sowohl die auffallenden als versteckten und subtilen Verschiedenheiten derselben bemerke oder durch Nachdenken erforsche — und sorglich wird

Siebentens dem guten Kopf eine ansehnliche Dosis Witz und Scharfsinn eigen seyn.

Dies sind die wahren Bestandtheile des wirklich guten Kopfes!

Alein da man hieraus sehr leicht schließen könnte, ich behauptete, alle die beschriebenen Seelenkräfte müßten sich in den angegebenen gleich starken Graden beisammen befinden, und wo dieß nicht wäre, da wäre
auch

auch kein guter Kopf — — diese Behauptung aber aller Psychologie widerspräche: so muß ich noch einige Einschränkungen beifügen. —

Es ist bekannt, daß es Sätze giebt, die an und für sich vollkommen richtig sind, sobald man sie aber umwenden wollte, alle Wahrheit verlore. So wird z. B. kein Mensch zweifeln, daß ein Gedicht, an welchem Plan, Elaboration, Sprache und Versifikation gleichgut sind, ein wirklich gutes Gedicht sey. Aber niemand wird deswegen behaupten: Nur dasienige Gedicht allein ist wirklich gut, an welchem Plan, Elaboration, Sprache und Versifikation gleich gut sind. Jedermann wird vielmehr eingestehen, auch dasienige Gedicht sey ein gutes zu nennen, an welchem der Plan ganz gut, die Elaboration aber an manchen Orten nachlässig, die Sprache hie und da etwas profaisch, die Versifikation zuweilen hart ist. — Und eben so verhält sichs mit der gegebenen Beschreibung des guten Kopfs. Glückselig der Jüngling, dem die Natur ein glückliches Gedächtnis, eine feurige Einbildungs- und scharfe Beurtheilungskraft verlieh! Keineswegs aber unglücklich derjenige, welchem nur ein halb glückliches Gedächtnis — und nur eine warme Imagination zum scharfen Judicium zugesellet wurde. Wir nennen ihn eben sowohl einen guten Kopf, als wie ienen — nur ienen einen noch vorzüglichern. Das Resultat hiervon? daß es verschiedene

schiedene Klassen der guten Köpfe gebe und wir die hauptsächlichsten davon anzeigen müssen, wofern der Jüngling bei der von ihm verlangten Prüfung seiner Fähigkeiten in kein Labyrinth gerathen soll. Diese Anzeige aber werden wir nicht eher geben können, als bis wir bestimmt haben, woher die Verschiedenheit der Talente entstehe. — Nun entsteht solche theils aus der Beschaffenheit ieder einzelnen Seelenkraft, ie nachdem sie nemlich in einem größern oder geringern Grad in einem Subiecte vorhanden ist; theils aus dem mehrern oder mindern Ebenmaas der Kräfte unter einander in einem Subiecte. Also werden wir vor allen ein kleines Lehrgebäudchen für den Jüngling aufzuführen müssen, das sowohl die Hauptverschiedenheiten der Geisteskräfte selbst, als auch ihrer Combinationen kürzlich bestimmt. —

Vorhin haben wir so zu reden den ganzen Baum des menschlichen Erkenntnisvermögens nach all seinen Aesten und Zweigen gezeichnet, igt aber werden wir uns füglich auf das Gedächtnis, die Einbildungs- und Dichtungskraft oder mit einem Wort, die Phantasie und die Urtheilskraft oder das Judicium einschränken können. Denn die übrigen angeführten Eigenschaften der Seele stehen mit diesen in so genauer Verwandtschaft, daß man nur diese zu kennen braucht, um auch jene zu kennen. Wo z. B. eine feine Phantasie ist, da wird nie eine Trägheit des Geistes,

stes, und eine langsame oder schwache Empfindung angetroffen werden. Und wo ein scharfes Judicium, da werden wir wohl auch kaum die Gaben der Abstraction, Aufmerksamkeit, des Scharffsinns *re.* vermissen. — Diefemnach haben wir also die nöthigen Distinktionen zu machen.

I.

Vom Gedächtnis.

Es gibt bekanntermassen Leute, welche alles, was ihnen vorkommt, mit vieler Behendigkeit und Leichtigkeit fassen, aber eben so schnell wieder vergessen. Andere hingegen fassen langsam und schwer, behalten aber alles getreulich. Ferner, einige fassen schnell, und behalten zugleich aufs getreueste, und endlich gibt es welche, die langsam fassen, und demohngeachtet nicht lange behalten. — Die ersten haben ein bloß lebhaftes, die andern ein bloß getreues, die dritten ein glückliches, die letztern ein schlechtes Gedächtnis. — Das glückliche ist von zweierlei Art, entweder es behält bloß Sachen und keine bloßen Worte oder was solchen an Trockenheit ähnlich ist — oder es behält beides zugleich. Beispiele werden diese Distinktion deutlicher machen. A * * ist im Stande, eine lange Rede, der er aufmerksam

merksam zugehört hat, dem Inhalte nach zu wiederholen. Sagst du ihm aber nur zween kurze Perioden vor und verlangst von ihm, er soll sie dir mit den nemlichen Worten wiederholen, so ist's ihm unmöglich dein Verlangen zu erfüllen. Oder sag ihm nur sechs einzelne ihm unverständliche Worte vor, er wird sie nicht behalten. — Gib B * * eine historische Schrift zu lesen und er wird alle Begebenheiten getreulich merken und sie dir vollständig erzählen können, die Namen der handelnden Personen aber, und die Zeit, wann jedes Faktum geschehen, wird er entweder nur höchst unvollständig oder gar nimmer wissen. Gib ihm ferner genealogische und chronologische Tabellen und leg ihm auf, Tage lang über einem Stammbaum, oder einer Periode zu sitzen — er merkt weder diese noch ienen getreulich. — Können wir aber deswegen sowohl dem A * * als B * * ein glückliches Gedächtniß absprechen? Wir wollen also vom Gedächtnis folgende drei Hauptklassen machen.

1. Gutes, das glückliche überhaupt genommen.
2. Mittelmäßiges, das bloß lebhafte und bloß getreue.
3. Schlechtes, das weder lebhafte noch getreue.

Jene

Jene beiden können Begleiterinnen des guten, mitelmäßigen und schlechten Kopfes seyn. Dieses ist allezeit Merkmal und Beweis von letzterm.

II.

Von der Phantasie.

Ich kann zwar von dieser wunderbaren Kraft der Seele hier nur wenig sagen — weder in zierlichen Deklamationen von ihrer Zaubermacht reden, noch in tief sinnigen Betrachtungen zeigen, wie es zugehe, daß eine und ebendieselbe Kraft es sey, welche Iliaden und Messaden, Ländeleien und Frazzen — Martirien und Blasphemien — Heldentode und Selbstmorde — Strategeme und Staatsintriguen wirkt — welche Theorien von den Gesetzen der Schwere und den Wirkungen der Himmelskörper gegeneinander aus dem Falle eines Apfels schafft — welche den Menschen zu einer Größe erhebt, daß wir staunen, und welche ihn in Tiefen des Elends versenkt, daß wir unsre Augen und Ohren von ihm wegwenden müssen — — wie es zugehe, daß eine und ebendieselbe Kraft alles dieses und noch mehr wirke, dieß zu zeigen, kann gegenwärtig mein Geschäft nicht seyn. Meiner Absicht nach hab ich nur folgendes von dieser wunderbaren Kraft unsers Geistes anzumerken. —

Man

Man kann im allgemeinen von ihr sagen, sie sey entweder feurig und lebhaft oder kalt und matt. Allein das Feuer und die Lebhaftigkeit, die Kälte und Mattigkeit der Einbildungskraft hat, nach ihrer subiectiven Verschiedenheit betrachtet, so unzählich viele Grade der Stärke und der Schwäche, daß diese allgemeine Eintheilung zu unsrer Absicht nicht hinreicht. Daher bemerken wir noch diese zween gegründeten und nöthigen Unterschiede der feurigen und lebhaften Phantasie.

1. Sie ist entweder eine mehr passive als aktive, oder eine eben so stark aktive, als passive. — Ein Beispiel sey Erklärung und Apologie für diese Distinktion.

U * * sitzt an seinem Kamine und liest Kleists Frühling, und — hört nur schwach das Schellen der Schlitten, hört stärker

— — zerstreute Heere von Bienen
Durchsäufeln die Lüfte — — —

sieht nicht den dichten Regen der Flocken, der eben von weißen Wolken herabfällt, sondern sieht,

— — Wie blitzt die streifigte Wiese
Von demantähnlichen Tropfen. — —
Die braunen Murikelsgeschlechter, bestreut mit glänzendem Staube,
B Stehn

Stehn gleich den dichten Gestirnen. — —

— — Die Schmetterlinge, voll Wollust
Und unentschlossen im Wählen, umflattern die Blumen und eilen

Auf bunten Flügeln zurück und suchen wieder die
Blüthe

der Kirchenreißer. — — —

Nun durchwandelt er wirklich die holden Gefilde — nun sitzt er wirklich an einem Plaze, wo

— — den grünen Kleeboden schmücken
zerstreute Wälder von Blumen. Ein Meer von holden Gerüchen

Wallt unsichtbar über der Flur in großen taumelnden
Wogen,

Von lauen Winden durchwühlt.

Er wird entzückt, zieht seine Schreibtafel hervor und versucht eine Schilderung all der Schönheiten, die ihn umgeben, aber es gelingt ihm nicht. — Hat A * * nicht eine feurige und lebhafte Imagination und ist sie nicht mehr passiv, als aktiv?

2. Ist die feurige Imagination entweder eine sinnliche oder intellektuelle. *) Jene erneuert
und

*) Die analogische Eintheilung der Schönheit in sinnliche und intellektuelle wird diese Art des Ausdrucks rechtfertigen.

und bearbeitet mit Leichtigkeit und Lebhaftigkeit die ihr zugeführten Empfindungen, Gegenstände, und Ideen als Bilder und in Bildern. Diese erneuert und bearbeitet mit Leichtigkeit und Lebhaftigkeit abstrakte Ideen und Gegenstände. Jene ist die Imagination des Dichters; diese des Philosophen, Mathematikers, Staatsmanns, Philologen, Arztes *zc.* Durch diese kam Leibniz auf den ingeniösen Gedanken der *Harmonia præstabilita* — durch diese gründete Newton auf die Regenbogenfarben das *Prisma*, das man vor ihm für ein bloßes Spielwerk achtete, seine *Farbentheorie* — durch diese schafft und zerstört der Staatsmann die feinsten Intriguen — durch diese wagt der Philolog bei verdorbenen Stellen Conjecturen, und bei räthselhaften wahrscheinliche Erklärungen — durch diese geleitet erforscht und heilt der Arzt Krankheiten, die ihm noch niemals vorkamen, bei welchen ihn alle Schriftsteller seiner Kunst verließen. —

Dieß wird für den Jüngling ein hinlänglicher Wink seyn, daß es zum Theil unrichtig, überhaupt aber unbestimmt gesprochen sey, wenn man sagt: der Dichter braucht eine feurige, der Philosoph und die übrigen Gelehrten hingegen können schon mit einer kältern Einbildungskraft etwas vorzügliches leisten. — Sollte ihn aber dieß noch nicht genugsam belehren, daß der Philosoph *zc.* wosern er ein Selbstdenker heißen will, eben so gut, wie der Dichter, eine feurige

Einbildungskraft haben müsse und nur die Art der Thätigkeit eine andere bei jenem und eine andere bei diesem sey: so lese er was A b b t sagt:

„Ueberhaupt entsteht kein einziger große Gedanke, auch nicht einmal über Materien, die schon bekannt sind, ohne eine lebhafte Einbildungskraft, geleitet durch ein sicheres Gefühl dessen, was an ieder Sache groß oder klein (möglich oder wahrscheinlich oder wirklich, richtig oder unrichtig, wollen wir einschalten) nach ihren mannichfaltigen Beziehungen ist. Wo dieses Gefühl (hingegen) mangelt: da können außerordentliche, seltsame, übertriebene, läppische Gedanken zum Vorschein kommen; nur niemals große. (Eben so wenig wahre und wahrscheinliche, wenn es nicht, so zu reden, durch eine Art von Hazard geschieht.) Daher erzeugen oft die schönsten Phantasien solche Mißgeburten. Eine Gabe des Himmels ist dieß Gefühl. Es kann weder durch Regeln, noch durch Beispiele mitgetheilt werden. (Aber ohne beides kann es eingeschränkt und nur schwach wirkend bleiben und durch beides ausgedehnt und verstärkt werden.) Salomo hatte es, als er unter allem, was einen König verherrlichen kann, Weisheit wählte.,

Hieraus wird sich denn zugleich der Jüngling die hieher gehörige wichtige Wahrheit abstrahiren können,
daß

daß die feurigste lebhafteste Phantasie an und für sich eben so wenig ein Beweis von einem guten Kopfe ist, als eine feine und glatte Haut allein Schönheit des menschlichen Körpers bewirkt. So wie die bisarrste Gesichtsbildung und Kropf und Höcker Gefährten der feinsten glattsten Haut seyn können und oftmals sind: so kann Thorheit und Narrheit überhaupt, und gänzliche Unfähigkeit zu den Wissenschaften insbesondere bei der feurigsten Imagination statt finden. Wenn man von einem Menschen soll mit Recht sagen können, er ist schön, so muß mit Feinheit und Glätte der Haut Regelmäßigkeit des ganzen körperlichen Baues vereinigt seyn: und wenn man von iemand soll sagen können, er ist ein guter denkender Kopf, so muß mit Lebhaftigkeit der Phantasie vereinigt seyn — was? — mit einem Wort — Schärfe des Judiciums, oder der Beurtheilungskraft! — folglich auch ein paar Wörthen über dieses Vermögen des menschlichen Geistes!

III.

Von der Beurtheilungskraft oder dem Judicium.

Was ich hier unter diesem einzigen Worte alles begreife, hab ich bereits oben erinnert. Was man sonst

mit den Worten Verstand, Vernunft, Beurtheilungsvermögen in der engsten Bedeutung, Scharfsinn, Wiz, *) u. dgl. zu bezeichnen pflegt, das nenne ich hier Beurtheilungskraft oder Judicium überhaupt. Und zwar, wie mir dünkt, nicht unrecht, denn von dem nichts zu gedenken, daß man längst in der Psychologischen Schule gelehrt hat, das gesammte Erkenntnisvermögen sey ein Baum mit folgenden 3. Hauptästen, Memoria, Ingenium, Judicium: so würde außerdem erweislich seyn, daß alle benannten Seelenkräfte sich gewissermassen in einem Vergleichen, Zusammensetzen und Trennen aufsern — und ist das nicht urtheilen?

Das

*) Da man insgemein zu sagen pflegt, Wiz und viel Beurtheilungskraft finden sich selten in einem und eben demselben Subiecte vereinigt: so scheint es ein offenkundiger Widerspruch zu seyn, wenn man den Wiz zum Judicium rechnet. Allein die ganze Schwierigkeit fällt weg, so bald man bemerkt, daß es einen gedoppelten Wiz, einen inneren oder zur Einbildungskraft gehörigen, und einen judicioßen gibt. Jener entdeckt bloß die möglichen Aehnlichkeiten der Dinge; unbekümmert, ob sie in der Natur der Dinge gegründet sind. Daher sind auch alle Wortspiele seine Kinder. — Dieser entdeckt die wahren in der Natur gegründeten Aehnlichkeiten der Dinge. Daher nennt man, wenn man genau reden will, den Besitzer des letztern Wizes einen sinnreichen, den Besitzer des erstern einen witzigen Kopf schlechthin, weil man im gemeinen Sprachgebrauch unter Wiz, den zur Imagination gehörigen versteht.

Das *Judicium* nun ist entweder scharf oder stumpf. — Das Wesen des letztern brauch: wol keine Erklärung. So wenig ein stumpfes Messer in allen Fällen brauchbar ist: so wenig kann auch der Wirkungs: kreis der stumpfen Urtheils:Kraft ausgebreitet seyn. Und so wenig ienes der Anatomikus zur Zergliederung eines Kadavers brauchen kann, so wenig sind auch die Wissenschaften der Gegenstand, an welchem sich diese wirksam erzeigen kann. —

Das scharfe *Judicium* aber können wir süglich wieder in zwei, der Erfahrung entsprechende Hauptklassen abtheilen. — Es gibt nemlich Köpfe, die, so lang und so weit sie von fremder scharfer Beurtheilungs:Kraft geleitet werden, vortreflich urtheilen — alle angegebenen Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der Dinge mit bemerken und daraus mitfolgern und mitschließen — — kurz, fremde Urtheile und Schlüsse, seyen sie auch noch so fein, vollkommen penetriren. So bald sie aber von aller fremden Beihülfe verlassen sind, so bald sie ganz allein aus eigener Kraft wirken — bemerken, vergleichen, kombiniren, trennen, folgern und schließen — sollen, sinken sie so zu reden in eine Art der Ohnmacht. Hingegen — gibt es nicht Leute, deren *Judicium* auch dann sogleich selbstthätig ist, wann ihnen Gegenstände und Sachen zum erstenmale vorkommen, darüber so

gut raisonniren, als ob sie längst damit umgegangen und bekannt gewesen wären? —

Diesemnach werden wir süglich das scharfe Judicium eintheilen können in das penetrirende und raisonnirende. *) Daß die Besitzer ienes und dieses für gute Köpfe gelten, sey hier nur noch im Vorbeigehn, angemerkt!

Was soll und kann nun aber endlich das Resultat von allen diesen Eintheilungen und Betrachtungen seyn? — Nichts anders als ein kleiner Abriss einiger Combinationen der Hauptbestandtheile unsrer Denkkraft und der daraus entstehenden Talente. Daß sich noch weit mehrere Klassen machen ließen, als wir machen wollen, wird sich ohne unsre Versicherung ohnehin

*) Das raisonnirende Judicium könnten wir noch einmal distinguiren — nemlich in das spekulative oder theoretische und in das praktische Judicium. Jenes wäre nemlich dasjenige, das seine Schärfe vorzüglich bey abstrakten Ideen und Gegenständen, bei Grundsätzen der Wissenschaften und Künste zeigte — Dieses wäre dasjenige, das seine Schärfe vorzüglich bei wichtigen, intricaten, gefährlichen Zufällen des menschlichen Lebens bewies, wo das stumpfe und penetrirende Judicium sich im geringsten nicht zu rathen und zu helfen weiß. — Allein da ich wähne, diesen Unterschied, ob ihn gleich die Erfahrung bestätigt, habe demohingeachtet nie die Natur gemacht, sondern glaube, einzig und allein Erziehung, Unterricht, Lesart und andere äußere Umstände bestimmen ihn: so hab ich ihn nicht anführen wollen.

nehin verstehen. Wir geben dem Jüngling gleichsam als einen Fingerzeig nur folgende der guten, mittelmäßigen, und schlechten Köpfe.

I.

Gute Köpfe.

- I. Klasse. Gutes Gedächtnis — aktive, sowol sinnliche als intellektuelle Phantasie — raisonnirendes Judicium.
- II. Klasse. Gutes Gedächtnis — aktive, intellektuelle Phantasie — raisonnirendes Judicium.
- III. Klasse. Lebhaftes Gedächtnis — aktive, mehr sinnliche als intellektuelle Phantasie — mehr penetrirendes als raisonnirendes Judicium.
- IV. Klasse. Lebhaftes Gedächtnis — mehr passive Phantasie — penetrirendes Judicium.
- V. Klasse. Getreues Gedächtnis — etwas kalte und matte Phantasie — penetrirendes Judicium.

Mittelmässige Köpfe.

- I. Klasse. Gutes Gedächtnis — feurige Phantasie — etwas stumpfes Judicium.
- II. Klasse. Lebhaftes Gedächtnis — feurige Phantasie — etwas stumpfes Judicium.
- III. Klasse. Getreues Gedächtnis — etwas kalte Phantasie — etwas stumpfes Judicium.

Schlechte Köpfe.

- I. Klasse. Gutes Gedächtnis — matte Phantasie — stumpfes Judicium.
- II. Klasse. Getreues Gedächtnis — matte Phantasie — ziemlich stumpfes Judicium.
- III. Klasse. Schlechtes Gedächtnis — matte Phantasie — sehr stumpfes Judicium.

So wie alle bisherigen Betrachtungen über die Verschiedenheit der Talente überflüssig wären, wenn nur bloß fähige Jünglinge sich dem Studiren widmeten: so würden sie nun fast ganz unnütz seyn, wenn ich nicht noch folgende mit ihnen verbande.

Drit-